

Pressespiegel = Reflets de presse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **67 (1976)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gie oder die vorhandenen rund 20 000 MW geothermischer Energie – im Rahmen neuer Technologien einzusetzen und dazu die Kohlenverflüssigung und -vergasung zu fördern. Nicht minder interessiert der Wasserstoff, der auch in anderen Ländern mehr und mehr ins Gespräch kommt.

Aus der Verteilung wird berichtet, dass das für 6000 km Länge geplante 500-kV-Netz bereits 2340 km umfasst und zur Festigung des Verbundbetriebes auch in den nächsten Jahren ausgebaut werden soll. Für die Weiterverteilung stehen heute fünf grosse Umspannwerke zur Verfügung, die eine gesamte Transformatorleistung von nahezu 16 000 MVA umfassen. Nachdem sich herausgestellt hat, dass die 300-MW-Sakuma-Brücke einem zukünftigen 50/60-Hz-Leistungsaustausch allein nicht mehr gewachsen ist, ist in Shinano eine zweite 300-MW-HGÜ-Brücke im Bau, die mit ihren Thyristoren bis zum Jahre 1977 fertiggestellt sein soll. Eine spätere Erweiterung auf 600 MW ist vorgesehen.

Im Haushaltbereich hat sich im Laufe des Berichtjahres eine weitere Sättigung bemerkbar gemacht, wie bei den Kühlschränken mit 100 %, beim Farbfernsehen mit 97 %, bei den Waschmaschinen mit 96,3 % und bei den Staubsaugern mit 82,9 %. Demgegenüber ist der Reiskocher mit nur 53,7 % und die Raumklimatisierung mit 27,6 % ausgewiesen.

Um die zukünftig zu erwartenden Probleme besser und wirkungsvoller lösen zu können, haben die zehn japanischen Versorgungsunternehmen im Juni 1975 vereinbart, auf den folgenden Gebieten noch intensiver als bisher zusammenzuarbeiten: Stand-

orte von Kraftwerken – Ausbau von Kernenergie – Planung von Verbundleitungen – Beschaffung von Uran – Normung von Maschinen und Geräten. Dazu wird für die Probleme der Kernenergie eine bestmögliche internationale Zusammenarbeit angestrebt, die selbst für ein insulares Land wie Japan von Vorteil sein sollte.

Prof. H. Prinz, TU München

PTT-Sondermarke «Energie sparen»



Im Rahmen der 2. Serie der diesjährigen Ausgaben von Sondermarken ist ein 40-Rp.-Wert dem Thema «Energie sparen» gewidmet. Das von Urs Knoblauch, Zürich, gestaltete Markenbild stellt die Sonne als eine Quelle des Lebens und der Energien in den Mittelpunkt. Mit einem dreisprachigen Text auf dem Markenbild werden alle Energieverbraucher zum Sparen aufgefordert. Die Briefmarke ist ab 16. September 1976 zur Frankatur gültig.

Pressespiegel – Reflets de presse



Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Halte au gaspillage

Il faudra donc économiser de l'énergie. C'est du moins ce que recommande la Commission fédérale pour la conception globale de l'énergie dans son rapport intermédiaire.

Cette conclusion ne saurait étonner.

Bien que la crise du pétrole de 1974 ait révélé que l'énergie n'était ni gratuite ni illimitée, bien que la récession ait provoqué dans notre pays une légère diminution de la consommation, tout indique qu'au cours des prochaines années, les besoins en énergie progresseront à un rythme relativement élevé.

Il ne faut pas se leurrer. Le gaspillage d'énergie se poursuivra si les pouvoirs publics ne contribuent pas à y mettre bon ordre. La commission en est en tout cas convaincue, puisqu'elle recommande notamment à la Confédération d'inviter les cantons à établir des normes dans ce sens (meilleure isolation thermique des bâtiments, par exemple).

Il est important de constater que les experts s'adressent en priorité aux cantons et non à la Confédération. Ils ne cachent pas cependant que, s'il le fallait, des prescriptions plus sévères devraient être établies, nécessitant une réforme constitutionnelle et une législation d'application spéciale.

Mais pour l'heure, nous n'en sommes pas là.

Si, d'une part, les mesures d'économie préconisées sont appliquées, si d'autre part, les centrales nucléaires, dont la construction est autorisée, peuvent être mises en chantier dans les délais prévus, les experts prévoient que jusqu'en 1985 les besoins de la Suisse en énergie pourront être raisonnablement couverts.

Jacques Bernard

«Tribune de Lausanne Le Matin», Lausanne, le 4 juin 1976

Mehr Informationen gewünscht

Beim Durchlesen Ihrer geschätzten Zeitung ist mir kürzlich das Inserat «Niemand würde Kernkraftwerke bauen, wenn sie nicht unbedingt nötig wären» aufgefallen.

Sicher ist die Elektrizitätswirtschaft verpflichtet, sich mit solchen sachlichen Informationen zu Wort zu melden. Wäre es jetzt aber nicht auch an der Zeit, dass von der Presse vermehrt Beiträge zu den Fragen unserer Energieversorgung gebracht würden? Es finden sich doch sicher genügend Fachleute, die bereit sind, Energieprobleme auch dem Laien verständlich darzulegen.

Wenn der Bürger zukünftig vermehrt über den Bau von Kernkraftwerken usw. entscheiden soll, dann muss er auch informiert werden. Dabei wäre es wichtig, zwischen politischen und technischen Aspekten der Energieversorgung eine klare Linie zu ziehen. Vorerst sollte aufgezeigt werden, welchen Anteil unserer Energieversorgung Kernkraftwerke, Sonnenkollektoren, Windmühlen oder geothermische Quellen tatsächlich erbringen können, in welcher Zeitspanne die jeweiligen Projekte realisierbar sind und was sie kosten. Wenn über diese Fragen einmal Klarheit herrscht, dürfte es auch einfacher sein, technische und politische Aspekte gegeneinander abzuwägen und die richtige Lösung zu finden.

H. K.

«Die Ostschweiz», St. Gallen, 7. August 1976

Wo bleibt der Kommentar der Umweltschützer?

Soeben hat die Solothurner Regierung der Kartonfabrik Niedergösgen AG erlaubt, eine teilweise unterirdische Ferndampfleitung vom Kernkraftwerk Gösgen-Däniken bis zum Areal der Kartonfabrik zu erstellen. Dafür wird es zwar nötig sein, vorübergehend etwa 18 Aren Wald zu roden, aber – und hier liegt der Vorteil für alle –: man kann damit auf ein mit Schweröl befeuertes Kesselhaus verzichten.

Ein kleines, aber eindruckliches Beispiel der Ersetzung von Erdöl durch einen anderen Energieträger, der zudem umwelt-schonend im besten Sinne ist. Wir warten gespannt auf den Beifall der Umweltschützer, die über ihrer Kampagne gegen die

Kernkraftwerke seit einiger Zeit total vergessen haben, dass sie es waren, die die Nutzung der Kernkraft noch vor wenigen Jahren mit dem Argument begrüßten, hier liege die Möglichkeit vor, Energieproduktion und Umweltschutz aufs Beste zu vereinen. Wird ihnen das Beispiel Gösigen helfen, sich zu erinnern?

H. R. K., Zürich

«Solothurner Zeitung», Solothurn, 29. Juli 1976

Centrales nucléaires: 55 % des Suisses sont favorables

Deux Suisses sur trois estiment qu'il est nécessaire de réduire la consommation de pétrole et que la dépendance pétrolière constitue un danger pour l'indépendance du pays. C'est ce qu'indique une enquête réalisée par l'institut de sondage zurichois Isopublic entre le 23 juin et le 4 juillet et portant sur un échantillon de 1010 personnes âgées de plus de 16 ans.

La réduction à long terme de la consommation d'or noir en Suisse est jugée nécessaire pour 67 pour cent des personnes interrogées alors que le taux enregistré en 1975 était encore de 73 pour cent. Cette conception est particulièrement répandue chez les personnes de plus de 55 ans, tandis qu'elle l'est moins chez les Suisses romands, les personnes âgées de moins de 35 ans et les personnes disposant de faibles revenus.

Par ailleurs, 55 pour cent des personnes interrogées estiment que les centrales nucléaires sont un gage pour une production future d'énergie. En 1975 déjà, la même proportion de personnes interrogées se prononçait en faveur des centrales atomiques. 37 pour cent s'opposent aux centrales, 8 pour cent n'ont pas d'opinion. En Suisse romande, partisans et opposants sont à égalité, 41 contre 41, contre 39 et 36 en Suisse alémanique.

Enfin, 63 pour cent (65 en 1975) estiment que l'indépendance nationale est menacée par une dépendance pétrolière. Une personne sur quatre n'a pas d'opinion (une sur trois en Suisse romande).

Sur l'ensemble des questions, les Suisses romands se sont abstenus de répondre dans une plus grande proportion que les Suisses alémaniques. (ats)

«24 heures», Lausanne, 5 août 1976

Umfassende Verantwortung

spk. Heute nehmen zahlreiche Kreise an der Diskussion über Energiefragen teil. Das ist gut so und trägt ohne Zweifel zur Klärung und Versachlichung des Problems bei. Unbehagen bereitet dem um eine gesicherte Energieversorgung besorgten Bürger zuweilen die Art der Argumentation. Da wird der Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK), die jüngst einen umfassenden, ausgewogenen und – wie man ruhig sagen darf – politisch klugen Bericht vorgelegt hat, vorgeworfen, sie trage dem Umweltschutzgedanken zu wenig Rechnung. Es ist klar, dass die militanten Kernkraftwerkgegner hier ansetzen, um einmal mehr ihre Opposition gegen diese Energiequelle zur Geltung zu bringen. Es ist auch verständlich, wenn der WWF, der sich seit einiger Zeit vom Tigerretter zum Umweltgewissen emporstilisiert hat, diese These vertritt.

Aber bei allem Verständnis für solche Gesichtspunkte, die aus einem einseitigen Umweltsverständnis herauswachsen, muss doch festgehalten werden: einer umfassenden Sicht der Dinge, und einer ebenso umfassenden Verantwortung für unsere Zukunft entsprechen sie nicht. Es ist leicht, absolute und ideale Forderungen aufzustellen. Es ist ebenso leicht, alles anzugreifen, das einem nicht passt. Aber es ist leichtfertig, vernünftige Lösungen zu torpedieren. Unser Volk will leben, und zwar auf seinem heutigen hohen Lebensstandard. Es muss deshalb arbeiten können und seine Wirtschaft muss weiterhin viel leisten. Beides lässt sich nicht mit Stillstand oder gar Wachstumsrückgang erreichen. Beides braucht im Gegenteil eine angemessene Entwicklung der Energieversorgung, die wiederum ohne Kernenergie nicht zu erreichen ist. Alternativenergien, wie zum Beispiel die Sonnenenergie, und Energiesparen, sofern es wirklich durchgeführt wird, können helfen; sie können aber das Problem allein nicht lösen. Das jedenfalls meinen die Experten der Fachkommission. Haben die Kernenergiegegner und der WWF bessere Vorschläge?

«Bieler Tagblatt», Biel, 21. Juli 1976

Bedenklich tiefer,

aber nicht katastrophaler Wasserstand in unseren Stauseen

Noch nie in den letzten zwölf Jahren war der Wasserstand der Schweizer Stauseen Anfang August so niedrig wie dieses Jahr. Am Stichtag des 9. August waren die Stauseen durchschnittlich zu 63 % gefüllt, während das langjährige Mittel zu dieser Zeit 77 % beträgt. Das ist beim Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke zu erfahren. Auch die Produktion der Flusskraftwerke im hydrologischen Jahr 1975/76, das Ende September ausläuft, liegt bisher 10 bis 15 % unter dem langjährigen Mittel.

77,5 % der Schweizer Stromproduktion im Jahr 1974/75 stammten aus Wasserkraftwerken, rund zwei Drittel davon aus Laufkraftwerken und ein Drittel aus Speicherwerken.

Regionale Unterschiede

In den letzten zwölf Jahren waren die Schweizer Stauseen zu dieser Jahreszeit noch nie so schwach gefüllt wie jetzt. Der gegenwärtige Wasserstand liegt fast einen Fünftel unter dem langjährigen Mittelwert und gar 45 % tiefer als der Wasserstand vor Jahresfrist. Regional ist die Lage indessen nicht überall gleich. Die lange, trockene Wärmeperiode in diesem Sommer hat zu einem erheblichen Schmelzen der Gletscher geführt, so dass die Stauseen in den Einzugsgebieten der Gletscher (vor allem im Wallis und in der Zentralschweiz) besser gefüllt sind als die andern (vorwiegend in Graubünden und im Tessin).

Einen besonders guten Wasserstand weisen die Stauwerke im Einzugsgebiet der Zentralschweizer Kraftwerke (CKW) auf. Die Seen sind zu 82 % gefüllt, was dort ziemlich genau dem langjährigen Mittel entspricht. Für diesen guten Wasserstand geben die CKW zwei Gründe an: Erstens liegen die meisten ihrer Seen im Einzugsgebiet von Gletschern, und zweitens haben die CKW gegen Ende des letzten Winters von andern Elektrizitätsgesellschaften überschüssige Laufenergie gekauft, um ihre Speicherseen möglichst gar nicht leerlaufen zu lassen. Der grössere Vorrat an Speicherenergie bringt den CKW im kommenden Winter wahrscheinlich einen kommerziellen Vorteil, der Bevölkerung dieses Einzugsgebietes aber keine grössere Versorgungssicherheit. Sobald nämlich in der Schweiz regionale Engpässe auftreten, wird ein überregionaler Ausgleich geschaffen. Es wird also nie der Fall eintreten, dass bei Strommangel eine Region der Schweiz mehr betroffen wird als eine andere. Der unterschiedliche Wasserstand der Stauseen (in der Zentralschweiz zu etwa 80 % gefüllt, im Wallis zu 66 %, in Graubünden zu 54 und im Tessin zu 49 %) kann also nicht zu einer regional unterschiedlichen Stromversorgung führen.

Unsichere Prognosen

Über die Stromversorgung im kommenden Winter wagt noch niemand eine Prognose. Je nach Wetterlage ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Stauseen bis Anfang Oktober noch erheblich auffüllen. Sollte dies nicht der Fall sein und sollten auch die Laufkraftwerke ihre Produktion nicht überdurchschnittlich erhöhen können (im Winter ist deren Produktion stets tiefer als im Sommer), so wäre ein Elektrizitätsengpass auch nur dann zu befürchten, wenn eines der Kernkraftwerke über längere Zeit ausfiele, und gleichzeitig auch Stromimporte aus dem Ausland, wo die Produktion weniger von der Wassersituation abhängt, aus irgendeinem Grunde nicht möglich wären.

Urs P. Gasche

«Der Landbote», Winterthur, 17. August 1976

Strom für Wärmepumpen billiger

Mit verbilligtem Strom begünstigen will das RWE, Essen, in seinem Versorgungsgebiet die Einrichtung von Heizungen mit Stromwärmepumpen. Dazu bietet das Unternehmen zunächst bis Ende 1977 besondere Bezugsverträge mit 10jähriger Laufzeit und jährlichem Kündigungsrecht für den Kunden.

Fördern will man die Einrichtung von bivalenten Heizanlagen im Alternativbetrieb. Bei ihnen sollen RWE-geprüfte Wärmepumpen bei Aussentemperaturen über 3 °C der Umgebungsluft Wärme entziehen; zu kälteren Zeiten arbeiten Öl- oder Gasheizungen. Ausserdem behält sich das Versorgungsunternehmen vor, die Wärmepumpen zu Spitzenlastzeiten über eine Rundsteueranlage auszuschalten.

Je installiertes kW Wärmepumpenleistung verlangt das Werk 250 DM, damit sind auch 2500 Betriebsstunden abgegolten. Den ersten 1000 Kunden, die den Vertrag unterzeichnen, räumt man darüber hinaus 20 % Rabatt ein. Sie zahlen damit 8 Pf/kWh. Ausserdem erhalten sie bei geringerer Betriebszeit der Wärmepumpe 6,4 Pf je nicht verbrauchte Strom-kWh zurück. Für über jährlich 2500 Stunden hinausgehende Betriebszeit bestimmt der eine Preisleitklausel enthaltende Vertrag einen Strompreis von 9,6 Pf/kWh.

«Zeitschrift für kommunale Wirtschaft», München, August 1976

Gefährliche Angstmacherei

Das wieder entstandene «Volksrecht», also die Zürcher Ausgabe der Aargauer AZ, hat es eilig, den gleichen Fehler zu begehen wie seine Vorgängerin, die alte «Zürcher AZ», die bekanntlich in extremer Tonart so lange an ihren Lesern vorbeischrieb, bis niemand mehr abonnieren, geschweige denn inserieren wollte. Eines der vielen Beispiele, die aufzuzählen wären, stellt die Behandlung der Kernenergie dar. Gerade das Volksrecht, das die Anliegen der Arbeiter vertritt, sollte eigentlich daran interessiert sein, das Problem der künftigen Stromversorgung, von dessen Lösung nicht zuletzt die Sicherheit der Arbeits-

plätze abhängt, ausgewogen anzugehen. Statt dessen wird es nicht müde, die Greuelstories der Atomgegner zu kolportieren.

Unter der Überschrift «Terror mit Kernmaterial?» wurden kürzlich Zahlen aus den USA über Drohungen gegen Atomkraftwerke ausgebreitet und dann schlagzeilenartig das verblüffende Fazit gezogen: «In der Schweiz haben die Anwohner eines Atomkraftwerkes Schlimmes zu befürchten. Vorarbeiten für ein Krisenmanagement sind praktisch nicht möglich, die Bevölkerung ist Sabotagedrohungen und ihren möglichen Folgen hilflos ausgeliefert.» Dies, obwohl im nachfolgenden Artikel zugegeben werden musste, dass die Bundesbehörden die Vorarbeiten für ein Krisenmanagement aufgenommen haben und dass es gerade aus Sicherheitsgründen nicht ratsam ist, detailliert über solche Massnahmen zu berichten.

Man fragt sich unwillkürlich, wozu ein solcher Stil gut sein soll. Will das Volksrecht «seinem» (sozial-demokratischen) Energieminister eins auswischen? Oder will es die Öffentlichkeit sachte darauf vorbereiten, dass im Zusammenhang mit Kernkraftwerken vor allem seitens militanter Kernenergiegegner Gefahr droht, die nicht einmal vor Sabotageakten zurückschrecken, um die Gefährlichkeit solcher Anlagen zu beweisen? Das immerhin scheinen die zitierten amerikanischen Zahlen in erster Linie zu beweisen. «Schweiz. Gewerbe-Zeitung», Bern, 12. August 1976

Statistische Mitteilungen – Communications statistiques



Mittlere Marktpreise – Prix moyens

Flüssige Brenn- und Treibstoffe – Combustibles et carburants liquides

		Juni 1976 juin 1976	Vormonat Mois précédent	Vorjahr Année précédente	
Bleibenzin ¹⁾	Benzine pure/Benzine éthyliée ¹⁾	Fr./100 l	88.—	87.—	81.25
Dieselloil für strassen- motorische Zwecke ²⁾	Carburant Diesel pour véhicules à moteur ²⁾	Fr./100 kg	98.90	98.70	92.50
Heizöl Extraleicht ²⁾	Huile combustible légère ²⁾	Fr./100 kg	31.80	31.60	27.10
Heizöl Mittel ²⁾	Huile combustible moyenne (III) ²⁾	Fr./100 kg	24.50	25.50	—.—
Heizöl Schwer ²⁾	Huile combustible lourde (V) ²⁾	Fr./100 kg	21.80	22.70	25.30

¹⁾ Konsumenten-Zisternenpreise, franko Schweizer Grenze Basel, verzollt inkl. Wust, bei Bezug in einzelnen Bahnkesselwagen.

²⁾ Konsumenten-Zisternenpreise (Industrie), franko Basel-Rheinhafen, verzollt exkl. Wust.

¹⁾ Prix citerne pour consommateurs, franco frontière suisse Bâle, dédouané, ICHA compris, par commande d'au moins 1 wagon-citerne d'environ 15 t.

²⁾ Prix pour consommateurs, franco Bâle-port, dédouané, ICHA non compris.

Metalle – Métaux

		Juni 1976 juin 1976	Vormonat Mois précédent	Vorjahr Année précédente	
Kupfer/Wirebars ¹⁾	Cuivre (fils, barres) ¹⁾	Fr./100 kg	390.—	374.—	296.—
Thaisarco-Zinn ²⁾	Etain (Thaisarco) ²⁾	Fr./100 kg	2050.—	2090.—	1910.—
Blei ¹⁾	Plomb ¹⁾	Fr./100 kg	130.—	125.—	102.—
Rohzink ¹⁾	Zinc ¹⁾	Fr./100 kg	201.—	205.—	201.—
Roh-Reinaluminium für elektrische Leiter in Masseln 99,5 % ³⁾	Aluminium en lingot pour conducteurs électriques 99,5 % ³⁾	Fr./100 kg	280.—	280.—	280.—

¹⁾ Preis per 100 kg franko Basel, verzollt, bei Mindestmengen von 50 t.

²⁾ Preis per 100 kg franko Basel, verzollt, bei Mindestmengen von 5 t.

³⁾ Preis per 100 kg franko Empfangsstation bei 10 t und mehr.

¹⁾ Prix par 100 kg franco Bâle, marchandise dédouanée, chargée sur wagon, par quantité d'au moins 50 t.

²⁾ Prix par 100 kg franco Bâle, marchandise dédouanée, chargée sur wagon, par quantité d'au moins 5 t.

³⁾ Prix par 100 kg franco gare destinataire, par quantité de 10 t et plus.